

Zeitpost für Dresden.

Nebst Beiblatt:
„Der Salon.“

Die Zeitpost erscheint regelmäßig jede Woche, und wird der Jahrgang 75 — 80 Bogen Text mit 52 äußerst fein gestochenen u. sauber colorirten Kupfertafeln, die neuesten Pariser, Londoner und Wiener Moden in etwa 200 Figuren darstellend, umfassen.

Außerdem werden derselben jährlich noch 20 — 24 Portraits ausgezeichneter Männer oder Frauen, oder Abbildun-



gen anderer besonders interessanter Gegenstände, als Extrakupfer ohne Preiserhöhung beigegeben.

Preis für den Jahrgang mit allen Kupf. 6 Thlr. ohne Kupfer 3 „ Kupfer allein 4 „

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Redacteur:
Ferdinand Stolle.

Dritter Jahrgang.

Verleger:
G. Wuttig. — Ed. Meißner.

N^o 1.

Leipzig, den 4. Januar.

1839.

Das alte Jahr mit seinen Sonnen
Versank in stille Mitternacht,
Und aus der Ewigkeiten Brunnen
Ein neues Jahr ist aufgewacht.

Noch schlummern seine Blumenträume,
Sein Frühling tief im Erdenchoß,
Noch wandelt tröstend durch die Räume
Die alte Sonne schön und groß.

F. Stolle.

Neuenjahres Morgenroth.

Eine Winteridylle.

„Selig, die da reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“

Mit diesen Worten hatte der bejahrte Prediger Gotthold seine Rede geschlossen, die er den nächsten Morgen, als zum Neuenjahrstage, vor seiner Gemeinde halten wollte.

Er überschaute nochmals mit stiller Zufriedenheit sein Werk. Hoffte er doch damit von Neuem den Saamen des göttlichen Wortes in die Herzen vieler zu streuen, den Betrübnen zu trösten, den Zweifelnden aufzurichten, den Gläubigen zu erbauen.

Der würdige Geistliche, der schon manches Jahr seiner Gemeinde als getreuer Seelsorger vorstand, liebte nicht glänzenden Redeprunk in seinen Vorträgen. Einfach, klar, faßlich, ganz für Geist und Gemüth seiner Landbewohner berechnet, floss seine Rede dahin, wie

ein Bach aus reiner Quelle kommend, segensreich und befruchtend.

Nachdem Gotthold seine Rede übersflogen, legte er sie auf die Seite, untersuchte die mit Moos wohlverwahrten Fenster, damit der rauhe Winter, der draußen stürmisch sein eisiges Haupt schüttelte, in das geheizte Gemach nicht herein dringe und stopfte sich sein Abendpfeifchen. Dann wandte er sich zu der bejahrten Haushälterin.

„Margaretha,“ sprach er, „leg immer noch ein Paar wackere Scheitlein in den Ofen und schone heut die Apfelsinen nicht länger, die der Herr Graf uns zu Weihnachten verehrt hat; braue einen Punsch, der Döswald wird auf ein Paar Stündchen herüberkommen. Wir wollen den Sylvester feiern, wie ich es immer gehalten habe.“

Margaretha ließ sich dies nicht zweimal sagen. Bald prasselte es lustiger in dem geräumigen Ofen und der Duft des goldnen Sinaapfels zog lieblich durch's Zim-